

UNMITTELBARE UMGEBUNG

Die Untersuchungsergebnisse im Bereich des alten Pfarrhauses können wir wie folgt zusammenfassen: Das Haus steht auf einem nach Osten abfallenden, von Gletschern glattgeschliffenen Felsrücken; die vier Hausecken ruhen auf dem gescheuerten Kalkfelsen. In der Nordecke des Baues erreichen die Fundamente schon in 70 cm Tiefe den anstehenden Fels.¹⁸ Die übrigen drei Ecken des Hauses stehen etwas tiefer im Erdreich, ehe sie auf das anstehende Gestein stossen. Am tiefsten steckt die Südecke im Löss und Moränenschutt. Das aufgehende Mauerwerk des Hauses deckt ein Grundrissgeviert von 12,70 m zu 16,60 m Seitenlänge.

Das Haus ist in seiner Ausrichtung nicht eindeutig festzulegen. Das schlichte Satteldach überdeckt ein Gemäuer mit wechselvoller Baugeschichte. Der erste Eindruck einer Orientierung des Baues nach Nordosten täuscht. Die wärmetechnisch ungünstige Ausrichtung der Fenster im ersten Obergeschoss in der Nordostfassade, bei einer fast fensterlosen Südwestfassade, erscheint als ein Resultat baulicher Eingriffe und Veränderungen.

Die heutige Wegführung zur Kirche hin ist sehr alt. Der «große Kürchweeg», wie der Zugang im Jahre 1751 genannt wurde, führt direkt zum spätgotischen Turm. Man gelangt vom heutigen Schwurplatz aus, einem geologischen Graben, angefüllt mit Moränenschutt und Löss, zur Statthalterei und zur Kirche mit dem Friedhof. Die Wegführung wird alsbald zu einer hohlen Gasse. An deren Anfang stand rechter Hand seit dem späten 18. Jahrhundert auf einem Gartenplateau ein Türmchen. Den weiteren Verlauf des eingetieften Weges flankiert an der Südostseite ein geschliffener Felsrücken, bekrönt – vermutlich seit dem Spätmittelalter, sicher seit dem 18. Jahrhundert – von einer Weinbergmauer mit satteldachartiger Abdachung (Abb. 4; AM 4). An der Nordwestseite des «großen Kürchweeges» steht eine vergleichbare Stütz- und Gartenmauer. Unmittelbar vor dem Kirchturm stand das «Rote Tor», durch welches man den Friedhof betrat.¹⁹ Den Belag des Weges bildet eine Kopfsteinpflasterung, die bei einem Wasserlei-

tungsbau im Januar 1970 etwa 1 m unter dem heutigen Niveau in der Höhe des erwähnten runden Gartenturms gefunden worden ist

Auch die den Weg begleitende nordwestliche Stütz- und Gartenmauer hat ihre eigene Geschichte (Abb. 4, 5, AM 1). In einer ersten Bauphase, vermutlich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, errichteten die Mönche bei der Ostecke des alten Pfarrhauses eine erste Umfriedung für einen Garten. Das Gemäuer diente entlang des grossen Kirchweges sowohl als Stütz- wie als Gartenmauer. Der Aushub von Fundamenten und den Kellern des Pfarrhauses wurde hier zumindest teilweise deponiert. Diese erste Stütz- und Gartenmauer lag 2,80 m von der gegenwärtigen nordöstlichen Mauer zurückversetzt und folgte dem grossen Kirchweg, wie dies das bestehende Mauerwerk tut. Die Fundationstiefe der ersten Mauer war um zirka 40 cm geringer als die der Nachfolgemauer. Aus dem Profil des abgelagerten Erdreichs kann ferner gelesen werden, dass der südöstliche Vorplatz des Pfarrhauses ursprünglich etwa 40 cm tiefer lag, ehe die Planierung mit Aushub erfolgte. Wie die Urkunde von 1751 berichtet, lag hier ein Pfarrgarten, «am großen Kürchweeg nächst dem alten hauß ...»

Entlang der Nordostseite dieses Gartens und der entsprechenden Giebelfront des alten Pfarrhauses sowie der Stützmauer des Ostgartens der Statthalterei auf der Gegenseite führte – wie heute – eine Wegabkürzung zu den rheinseitigen Eingängen des alten Pfarrhauses und zur nördlich gelegenen spätgotischen Statthalterei. Der steile Erschliessungsweg gewährte auch Zutritt zum grossen rundbogigen Tor im Kellergeschoss der Nordostfassade und diente so unter anderem der Zufuhr des Pressgutes zum Torkel.